

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 79=99 (1933)

Heft: 1

Artikel: Einige Gedanken über die Armee reform (Schluss)

Autor: Sonderegger, Emil

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-11665>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

E' con questo proposito che entriamo nel 79° anno della Gazzetta militare svizzera, e con cio' nel 99° della venerabile Rivista militare. Vi invitiamo a collaborare attivamente alla rivista e a sostenerla con l'abbonamento.

Aarau, dicembre 1932.

Per la Società svizzera degli ufficiali,

Il Vicepresidente: Il Segretario:
Colonnello Schäfer. *Capitano Hagenbuch.*

Per la Redazione della G. M. S.:

Colonnello Bircher.

Einige Gedanken über die Armee reform.

Von Oberstdivisionär z. D. S o n d e r e g g e r.

(Schluss)

Nun gilt es, auch unser *Kriegsmaterial* den besonderen Verhältnissen unserer Landesverteidigung anzupassen. Das ist ein weitläufiges Kapitel, das ich hier nur flüchtig streifen kann.

Wir sind mit unserer materiellen Ausrüstung im Vergleich zu andern Armeen bekanntlich stark im Rückstand. Die Rücksicht auf höchste Sparsamkeit gerade so gut wie der Wunsch nach dem höchsten Wirkungsgrad müssen uns veranlassen, unsere Pläne zur materiellen Verstärkung auf das Genaueste mit unseren besonderen Verhältnissen in Einklang zu bringen.

Wenn wir auf überstreckten Fronten kämpfen müssen, wenn wir rasche, plötzliche lokale Angriffsschläge führen sollen, beides dazu noch im schwierigsten Gelände, und wenn wir im Gebirge Krieg führen müssen, so ist da überall sowohl die Verwendung der Artillerie als auch die Zusammenarbeit zwischen Artillerie und Infanterie im Vergleich zu normalen ausländischen Verhältnissen ganz erheblich erschwert. Das bedeutet, dass unsere Infanterie dabei in hohem Masse auf sich selbst angewiesen sein wird, und daraus ergibt sich von selbst die Forderung, dass *sie* es ist, deren Bewaffnung in allererster Linie auf die Höhe des Möglichen gebracht werden muss. Das bedeutet, dass einmal unsere Bataillons-Mitrailleur-Kompagnien auf mindestens 12, besser noch 16 Maschinengewehre gebracht werden müssen, und dass ganz leichte, sehr bewegliche Begleitgeschütze oder grosskalibrige Maschinengewehre zur Bekämpfung feindlicher Maschinengewehre und Kampfswagen beigegeben werden müssen, sowie auch Mörser für das unentbehrliche Steilfeuer. Ferner gehört zu einer selbständigen Infanterie unbedingt auch eine wirk-

same, leichte, bewegliche Flugabwehr bei der Truppe, wozu sich wohl nur grosskalibrige Maschinengewehre eignen. Alle diese Waffen gehören nach meiner Auffassung zum Bataillon. Ich habe mich schon früher darüber ausgesprochen und will mich nicht wiederholen.

Dann bedarf die Feld-Infanterie einer Gebirgstrain - Ausrüstung. Ich habe seinerzeit als Generalstabschef aus Notstandskrediten einiges dafür ergattern können. Es wurde leider dann zu einer Aufstellung von neuen Gebirgsbrigaden verwendet, die gar nicht dringlich war. Heute sind für die Feldtruppe erst kleine Ansätze vorhanden und wir würden gelegentlich im Süden in eine fürchterliche Verlegenheit geraten, wenn das nicht vorher bereinigt würde.

Gegenüber diesen dringenden Bedürfnissen der Infanterie werden wir uns mit Wünschen zur Verstärkung unserer artilleristischen Kräfte der grössten Bescheidenheit befleissen müssen. Ein grosses Programm der Vermehrung unserer Artillerie scheint unseren besonderen Verhältnissen nicht zu entsprechen. Wohl aber halte ich eine sofortige mässige Verstärkung der Gebirgsartillerie für notwendig und mit der Zeit auch der 15-cm-Haubitzen, da bei Gebirgskanonen und schwerem Steilfeuer die Lücken am grössten sind.

Der Kampf auf grossen Fronten und auch der Kampf im Gebirge verlangt ausserordentlich viel Verbindungsmaterial, und ich vermute, dass eine nähere Prüfung von diesen Gesichtspunkten aus bedeutende Mängel ergeben würde.

Endlich brauchen wir für die erwähnte Notwendigkeit rascher Verschiebungen reichliches Motorwagenmaterial, das, wenn im Lande auftreibbar, organisiert, andernfalls beschafft werden müsste.

Und schliesslich würde auch für die verlangte Organisation der Zerstörung von Kommunikationen und vielleicht für einen Krieg hinter der Front eine gewisse Materialbeschaffung nötig werden.

Bei der Fliegerwaffe werden wir nur bescheidene Ansprüche stellen. Die Technik schreitet auch heute noch so unaufhaltsam vorwärts, dass es ordentlich schwierig und kostspielig ist, mit ihr Schritt zu halten. Die Waffe des Schwächern ist wohl viel eher die Fliegerabwehr von der Erde aus, die noch grosser Entwicklung fähig ist. Wahrscheinlich wird darin das grosskalibrige Maschinengewehr die Hauptrolle spielen müssen.

* * *

Auch die *Truppengliederung* (Truppenordnung) bedarf einer Anpassung an die besondern Verhältnisse unserer Landesverteidigung. Dass unsere heutige Ordnung nicht zweckmässig ist.

hat man wohl seit 1914/18 allgemein eingesehen. Unsere grosse Division ist zu gross und zu schwerfällig, nicht nur als taktischer Verband aller Waffen, sondern sogar als operativer. Infolgedessen ist die kombinierte Inf. Brigade zum taktischen Verband aller Waffen geworden, entbehrt aber eines festen Gefüges, und über ihr teilen sich Armeekorps und Division in die operativen Geschäfte in einer Weise, über die bis heute noch niemand klug geworden ist.

Wenn wir nun nach Neuerem, Besserem suchen, müssen wir uns dabei von grundsätzlichen Erwägungen leiten lassen und nicht etwa bloss vom Vergnügen an einem unterhaltsamen Zusammensetzungsspiel, bei dem die Hauptsache ist, dass alles recht hübsch aufgeht. Wie gross soll nun der kleinste Verband aller Waffen sein, die normale Kampfgruppe oder sagen wir besser die höhere taktische Einheit?

In erster Linie sei festgestellt, dass dieser Verband ein fester sein soll, dass die zur Infanterie tretenden Truppen der Spezialwaffen mit ihr in einem festen organisatorischen Verhältnis stehen müssen und nicht von Fall zu Fall zugeteilt werden dürfen. Diese fallweise Zuteilung hat ihre grossen Nachteile, erschwert die Befehlsgebung und die Arbeit der Stäbe überhaupt und lässt eine enge Bekanntschaft und volles gegenseitiges Verständnis und Vertrauen unter den Truppenführern nicht aufkommen.

Soll nun dieser feste Verband die kombinierte Inf. Brigade sein oder die Division von 9 Bataillonen? Hier müssen wir unser Urteil abstellen auf die Grössen der Abschnitte, die diesem Verband aller Waffen im Gefechte zugewiesen werden. Es muss die Möglichkeit bestehen, innerhalb dieser Abschnitte eine Hauptreserve in nützlicher Frist an jeden Punkt, wo eine Entscheidung fallen kann, hinzubekommen. Ebenso muss die Organisation der Artillerie innerhalb dieses Raumes innert nützlicher Frist möglich sein, und mit Ausnahme ganz exzentrischer Stellungen sollte der grösste Teil des Art. Feuers nach Belieben im ganzen Abschnitt verlegt werden können. Als Fronten gemischter Verbände können wir heute etwa folgende annehmen:

	<i>Angriff</i>	<i>Verteidigung</i>	<i>hinhaltende Verteidigung</i>
Bat.	700 m	1500 m	3,000 m
Div. (9 Bat.)	4000 m	8000 m	15,000 m
Brig. (6 Bat.)	3000 m	6000 m	12,000 m
Reg. (4 Bat.)	2000 m	4500 m	9,000 m

Diese Ansätze sind eher zu klein und werden in einem künftigen Kriege, solange er Bewegungskrieg bleibt, wohl bedeutend überschritten werden. Auch in unsern Manövern geht man ja bedeutend weiter. Letztes Jahr nahm die angreifende Division an beiden Angriffstagen bei 12 Bataillonen mit W. K.-Beständen Fronten von annähernd 10 km ein.

Es geht aus diesen Zahlen hervor, dass die Verteidigungsfront der Division (von 9 Bat.) viel zu gross ist für das richtige Zusammenspiel von Infanterie und Artillerie und auch von Truppen erster Linie und Reserven. Dasselbe lässt sich sogar noch sagen von der kombinierten Inf. Brigade. Dieser Eindruck verstärkt sich noch, wenn wir die Ziffern der hinhaltenden Verteidigung ins Auge fassen, obwohl man da naturgemäss an Verbindung und Zusammenspiel geringere Anforderungen stellen wird. Bei der Inf. Brigade kommt ausserdem noch der Uebelstand der Zweiteilung in Betracht, deren Widerwärtigkeit wir doch deutlich genug erfahren haben, um ihr in einer künftigen Organisation aus dem Wege gehen zu wollen.

Wir werden daher wohl mit der Grösse des Verbandes aller Waffen noch weiter heruntergehen müssen und kommen damit zum *Regiment zu 4 Bataillonen*, dessen Kampfraum auch in der Verteidigung noch gut zu übersehen und ohne Verschiebungen artilleristisch zu beherrschen ist. Selbst bei der Verteidigung auf gestreckter Front brauchen bei ihm der Führung die Zügel noch nicht zu entgleiten. Ein Regiment zu 4 Bataillonen mit etwa 4 Batterien ist nach meiner Meinung der richtige Verband aller Waffen unter heutigen Verhältnissen. Das Verlangen nach engerer Zusammenarbeit der Waffen muss es ja mit sich bringen, dass die Grösse des gemeinsamen Verbandes sich nach unten verschiebt. Wenn ich schon überzeugt bin, dass man auch im Ausland nach und nach zu *diesem* Verband aller Waffen kommen wird, so scheint er mir noch ungleich gebotener für unsere bereits vielfach erwähnten besonderen Verhältnisse.

Zu diesem Regiment von 4 Bat. und 4 Batt. hätte dann noch etwas Kavallerie, Sappeurs und Sanität zu treten. Dazu die Trains für heute, für die heutige Verpflegung und die heute etwa zu verschiessende Munition.

Wenn das für die Feldtruppen gilt, welches soll dann der Verband aller Waffen bei den *Gebirgstruppen* sein? Hier können wir nicht mit Abschnittsgrössen rechnen. Die vorkommenden unabhängigen Kampfabschnitte sind zu verschieden in ihrer Grösse. Oft reichen sie kaum für ein Bataillon, oft für nur 2 oder 3, selten für mehr. Dazu kommt, dass im Gebirge die Führung schon vom Bataillon an aufwärts oft einen mehr operativen Charakter annimmt, wegen der grossen Bedeutung und zugleich der

geringen Zahl der Nachschubwege. Unter diesen Umständen hat es keinen Zweck, mit der Grösse des Verbandes aller Waffen tiefer zu gehen als bei den Feldtruppen, während sich anderseits auch ein Höhergehen schon der vielgestaltigen Nachschubmittel wegen verbietet. Ich komme daher auch bei den Gebirgstruppen zum Schlusse, dass ein kombiniertes Inf. Regiment von 4 Bat. mit ungefähr gleichviel Batt. das Richtige ist.

Ueber den höheren taktischen Einheiten benötigen wir die *operative Heeresinheit*, die die Arbeit mehrerer taktischer Einheiten zusammenfasst und gliedert, die diesen taktischen Einheiten die Trains für morgen, eine zweite Munitionsstaffel und eine zweite Verpflegungsstaffel nachführt und zuführt, und die für einen besondern Mehrbedarf Kavallerie und schwere Artillerie mitbringt, die ihr entweder organisatorisch fest zugeteilt oder von Fall zu Fall von der Armee zugewiesen werden können.

Diese operative Einheit, die wir *Division* nennen werden, wird aus 3—4 taktischen Einheiten, also aus 3—4 kombinierten Inf. Regimentern bestehen können und es stellt sich wiederum die Frage, ob dies ein fester Verband sein soll, d. h. ob die Zahl der Regimenter feststehen und die Zusammenstellung eine ständige sein soll, oder ob von Fall zu Fall, nach Bedarf, Regimenter zu Divisionen zusammengestellt werden sollen. Auch hier empfiehlt sich wohl wiederum der feste Verband, einerseits wegen der Bemessung der Trains, anderseits aber auch wieder wegen der Zusammengewöhnung der Führer.

Soll die operative Einheit, die Division, aus 3 oder 4 kombinierten Inf. Regimentern bestehen? Beides ist denkbar. Die Division zu 4 Reg. (16 Bat.) würde wohl etwas schwer. Auch teilt sich das Ganze schlechter in Divisionen zu 4 als in solche zu 3 Regimentern, wodurch bei 4 Regimentern sich eine etwas geringere Gliederungsfähigkeit der Armee ergibt. (108 Bat. ergeben 9 Div. zu 3 Inf. Reg., oder aber 6 Div. zu 4 Inf. Reg. plus 1 zu 3 Inf. Reg.)

Es muss dann auch noch eine Möglichkeit bestehen, die operativen Einheiten zu *Gruppen* zusammenzufassen, da sie nicht alle direkt vom Armeekommando aus geleitet werden können. Wir kommen damit zu Operationsgruppen, die unsern heutigen *Armeekorps* entsprechen und auch wieder ihren Namen führen können. Ein grundsätzlicher Unterschied zwischen solchen operativen Gruppenkommandos und unseren heutigen Armeekorpskommandos aber soll darin liegen, dass die neuen Gruppenkommandos für die ihnen zufallenden operativen Aufgaben auch wirklich ausgerüstet, d. h. mit den notwendigen Organen für die Leitung des Nach- und Rückschubes versehen sein sollen, was bei den heutigen Armeekorpsstäben bekanntlich nicht der Fall ist.

Sie wurden in der Truppenordnung 1911 nach dem Beispiel der deutschen Armeekommandos im Kriege von 1870 gebildet. Man übersah aber, dass jene Armeekommandos damals nur so lange die Lage beherrschten, als die Armeekorps, denen, wie heute unsern Divisionen, das ganze Nach- und Rückschubwesen zugewiesen war, hübsch gerade nebeneinander oder hintereinander einherkamen. Sobald etwas kompliziertere Verschiebungen eintraten, wie bei der Schwenkung gegen Sedan, entstand in den Trains ein fürchterlicher Wirrwarr, eben weil die Armeestäbe gar nicht für die eigentliche Leitung des Operativen eingerichtet waren. Wenn man an die Strassenverhältnisse bei uns im Jura und im Gebirge denkt, sieht man ohne weiteres ein, dass die operative Führung von Gruppen ihre ganze Arbeit auf einer vollen Beherrschung der Nachschubverhältnisse aufbauen muss, und daher hat ein Gruppenkommando nur dann einen Sinn, wenn es dafür über die nötigen Spezialisten verfügt.

Man kann sich fragen, ob im Kriege zwei oder drei solcher Gruppenkommandos notwendig sein werden. Sehr wahrscheinlich wird man mit zweien auskommen. Das würde aber nicht hindern, für alle Fälle im Frieden ihrer drei bereit zu halten.

Es gilt nun, diese Truppenordnung mit der vorher besprochenen Gliederung der Altersklassen in 2 Aufgebote in Einklang zu bringen.

Da stellt sich sofort die Frage: sollen die Landwehr-Bataillone mit den Auszuger-Bat. zusammen zu Regimentern zusammengestellt werden, also 2—3 Auszuger-Bat. mit 1—2 Landwehr-Bat. im Regiment, oder sollen Feld- und Landwehr-Reg. in Divisionen zusammengefasst werden, z. B. Divisionen aus 2 Auszuger-Reg. und 1 Landwehr-Reg.? Alle diese Mischungen haben den grossen Nachteil, dass sie, der ungleichen Dienstzeit von Auszug und Landwehr wegen, ungleiche Verhältnisse schaffen zwischen Friedensübungen und Krieg. Entweder würden die Inf.-Reg. im Frieden mit 2 oder 3 Bat. statt kriegsmässig 4 üben müssen, oder Divisionen mit 2 Reg. statt 3. Dadurch würde die Kriegsmässigkeit und der Lehrnutzen der Friedensübungen erheblich beeinträchtigt und eine solche Organisation stünde daher im Widerspruch mit den Interessen der Führerausbildung. Auch wenn man einmal nur den Auszug ohne die Landwehr zum Aktivdienst aufbieten wollte, ergäben sich ähnliche Misstände. Es scheint daher viel zweckmässiger, die *Landwehr* zu *besonderen Divisionen zusammenzufassen*, von genau gleicher Zusammensetzung wie die Auszuger-Divisionen und geführt von Kommandanten, die sich vorher im Kommando der jährlich übenden Auszuger-Divisionen ihr volles Rüstzeug erworben hatten.

Es bliebe nun noch das Verhältnis zwischen *Feldtruppen und Gebirgstruppen* zu erwägen. Sollen besondere Felddivisionen und Gebirgsdivisionen gebildet werden oder gemischte Divisionen aus beiden Gattungen? Hierüber haben die operativen Verhältnisse zu entscheiden, und zwar im besonderen diejenigen des Gebirges. Unsere Alpenfront, um die es sich handelt, ist im grossen ganzen überall gleichen Charakters. Es gibt nicht grosse, leicht gangbare Teile und grosse schwer gangbare, sondern alle grossen Abschnitte weisen viel schwer gangbares und wenig leicht gangbares Gelände auf. Die fahrbaren Verbindungen sind recht selten und wir werden, wenn die ganze Armee im Gebirge steht, selten mehr als eine solche pro Division zur Verfügung haben. Wenn nun eine Division von ihren drei Regimentern ihrer zwei in der Nähe der Strasse hält, so werden diese mit verhältnismässig bescheidenen Gebirgstransportmitteln ihren Nachschub von der Strasse aus bewältigen können. Muss aber ein drittes Regiment weiter ab von der Strasse eingesetzt werden, so kann dieses seinen Nachschub nur herankommen, wenn es über bessere oder zahlreichere Gebirgstransportmittel verfügt. Hieraus geht wohl hervor, dass es meist zweckmässig sein wird, dass *eine Division aus 2 Feldregimentern und 1 Gebirgsregiment* bestehe. Da diese Regel allerdings nicht für alle Fälle stimmen wird, sollten immerhin die Regimenter von Division zu Division auswechselbar sein.

Aus alledem ergäbe sich dann etwa folgende Gliederung der Infanterie:

	<i>Bataillone</i>			<i>Regimenter</i>			
	<i>Auszug</i>	<i>Landwehr</i>		<i>Auszug</i>	<i>Landwehr</i>		
Feld	48	24	72	12	6		18
Geb.	24	12	36	6	3		9
	<u>72</u>	<u>36</u>	<u>108</u>	<u>18</u>	<u>9</u>		<u>27</u>

Nicht aus Freude am Zusammensetzungsspiel, sondern nur als ein Beispiel und einen Nachweis der Möglichkeit gebe ich im Nachstehenden einen ungefähren Vorschlag einer Gruppierung der Bataillone in 9 solcher Divisionen, 6 Auszug und 3 Landwehr:

	<i>Auszug.</i>											
	1. Div.				3. Div.				5. Div.			
Feld	1	2	4	5	25	26	28	29	58	59	66	70
Feld	10	7	14	15	31	32	23	S3	61	62	63	64
Geb.	C1	8	11	12	41	42	44	47	48	S11	83	85

	2. Div.				4. Div.				6. Div.			
Feld.	18	20	21	22	37	38	46	52	67	68	73	74
Feld	S4	90	49	50	53	54	55	56	78	79	81	S7
Geb.	34	35	89	40	72	87	94	95	76	S8	91	93

Landwehr.

	7. Div.				8. Div.				9. Div.			
Feld	3	6	13	16	33	S5	30	39	71	98	65	68
Feld	19	24	51	27	97	99	57	60	75	82	80	84
Geb.	9	88	36	(17)	S10	43	45	(S6)	86	96	77	92

Wie lässt sich nun die *Artillerie* in diese Gliederung der Infanterie eingruppiieren?

Es scheint mir möglich, bei der Art. genau wie bei der Inf. die Feldbatterien in Auszug- und Landwehrbatterien zu gliedern, so dass die zwei ersten Nummern einer Abteilung auf die 2 Auszugsbatterien, die dritte Nummer auf die Landwehrbatterie ginge. Sollte dies aus irgend einem Grunde nicht möglich sein, so brauchen wir uns nicht zu scheuen, für die Artillerie und für die Spezialwaffen überhaupt eine besondere, von derjenigen der Inf. abweichende Klassengliederung zu haben. Auch bei der Organisation vor 1907 hatte die Kavallerie eine andere Auszug-Dienstzeit als die übrigen Waffen.

Die Zahl unserer Feldkanonen-Batt. entspricht mit 72 gerade der vorgeschlagenen Zahl der Bataillone der Feld-Inf. Wir können also den Feld-Inf. Regimentern von 4 Bat., des Auszuges sowohl als der Landwehr, je 4 Feldkanonen-Batt. zuweisen, die eine Abteilung bilden können, z. B. mit einem Oberstlt. als Kommandanten und einem beigegebenen Major für Untergruppierungen. Vor dieser Aufteilung der sämtlichen Feldkanonen-Abteilungen auf die F. I. Reg. braucht man sich nicht zu scheuen, etwa der verminderten Möglichkeit von Feuerkonzentrationen wegen. Die Beigabe von 1 Batt. pro Bat. ist ein Minimum, dessen die Inf. immer bedarf. Die Ausnahmefälle, wo die Inf. mit weniger auskommt oder das Gelände eine nützliche Verwendung verhindert, sind selten und dann könnte immer noch das Zuviel an Art. weggenommen und anderswo verwendet werden. Es scheint aber angezeigt, dieses als Regel geltende Minimum von vornherein zuzuteilen. Wir hätten dann 12 Auszüge - Feldkanonen - Abteilungen (zu 4 Batt.) bei 12 Auszüge-Feld-Inf.-Regimentern (zu 4 Bat.) und 6 Lw.-Feldkanonen-Abteilungen bei 6 Lw.-Feld-Inf.-Regimentern.

Bei den Gebirgs-Inf. Reg. benötigen wir einmal von vornherein eine Abteilung von 2 Gebirgs-Batt. pro I. Reg.; das ergibt

einen Bedarf von 18 Batt., von denen wir heute erst 10 besitzen. Es müssen also 8 weitere angeschafft werden (über die Erneuerung des veralteten Materials der vorhandenen Batterien hinaus). Ich darf aber wohl annehmen, dass auch ohne die Absicht einer Revision der Militärorganisation die Vermehrung der Gebirgs-Art. etwa um diese Zahl von Batt. längst als unbedingt notwendig erkannt worden ist.

Mit diesen 2 Batt. kann das Gebirgs-Inf. Reg. natürlich nicht auskommen. Selbst wenn das in Einzelfällen im Gebirge denkbar wäre, so darf nicht übersehen werden, dass die Gebirgstruppen ja nicht ausschliesslich im Gebirge zur Verwendung kommen werden, sondern überall im Lande im Verbands der Armee auftreten müssen, und deshalb darf ihre artilleristische Ausstattung nicht schwächer sein als diejenige der Feld-Inf. Reg. Ich rate nun, jedem Gebirgs-Reg. auch eine Abteilung Feldhaubitzen (12 cm) zu 2 Batt. mitzugeben. Die Feldhaubitze, obwohl keineswegs ein ideales Geschütz, eignet sich oft ganz vorzüglich zur Mitarbeit mit der Gebirgs-Inf. von Talgründen oder von fahrend erreichbaren Terrassen aus. Wir besitzen 17 davon, denn nichts steht dem entgegen, dass wir 5 motorisierte Feldhaubitzen-Batt. entmotorisieren und wieder mit Pferden bespannen. Ihre feste Zuteilung zu den Festungen hat überhaupt gar keinen Sinn; denn ich verstehe nicht, dass alle diese mobile Artillerie untätig, weil fest zugeteilt, bei den Festungen bleiben soll, wenn einmal die Armee ganz woanders kämpft. Dem Bedürfnisse der Festungen an Aussenbatterien für ihre eigene Verteidigung kann man gerecht werden durch entsprechende Gruppierung der Ausbildung der Art., auch ohne feste Zuteilung von mobiler Art., da die Festungen sich ja niemals allein auf weiter Flur schlagen werden, sondern stets im Verbands von Teilen der Armee. Zu dieser Dotierung der 9 Gebirgs-Inf. Reg. mit 9 Abteilungen Feldhaubitzen zu 2 Batt. fehlt also noch eine Batterie, an deren Stelle wir vielleicht einfach 1 Gebirgs-Batt. mehr über die 8 vorhin Angeforderten anschaffen könnten.

Als Armee-Artillerie verbleiben dann die schweren Regimenter und die motorisierte Artillerie, im Mittel 6 Batterien pro Division, die man aber den Divisionen nicht fest wird zuteilen wollen.

* * *

So wäre nun alles auf den Hauptzweck der Reform zugespielt: auf die Anpassung an unsere besonderen Verhältnisse. Aber auch das sorgfältigst eingerichtete Gebäude würde nicht genügen, wenn nicht der Betrieb darin ebenfalls dem Zwecke entspräche. Nicht nur die Grundorganisation, sondern auch ihr ganzer weiterer Ausbau, die operativen Studien und Vorberei-

tungen, die Ausbildung von Führern und Truppen, die ganze Arbeit der Armee muss ebenfalls auf dieses Ziel gerichtet sein und im engsten Zusammenhang unter allen Teilen vor sich gehen. *Wie soll nun dieser Zusammenhang gewährleistet werden?* Auch hier wird eine neue Epoche neue Wege finden müssen.

Welches sind die *heutigen Wege*? Die operativen Studien und Vorbereitungen obliegen der Generalstabsabteilung. Sie hat dafür organisationsgemäss keine Anweisungen zu empfangen. Auch eine Nachprüfung oder Besprechung ist nicht vorgesehen. Sie kann ihre Studien vor die Landesverteidigungskommission bringen, ist aber dazu gesetzlich nicht direkt verhalten. Auch arbeitet die Landesverteidigungskommission mehr wie eine Ratsbehörde als wie ein Studienkollegium. Wenn nun die Generalstabsabteilung die übrigen Abteilungen des E. M. D. und die Heereseinheitskommandanten dazu bringen möchte, ihre Arbeiten nach den Ergebnissen der operativen Studien zu richten und den operativen Vorbereitungen anzupassen, so bleibt ihr dazu nur der Weg durch den Chef des E. M. D., denn keine der Abteilungen und keiner der Truppenkommandanten hat von ihr irgend welche Weisungen entgegenzunehmen. Der Weg durch den Chef des E. M. D. ist aber ein indirekter. Auch verlangt er vom Chef des E. M. D. und seinem Personal eine viel zu umfangreiche Einarbeitung in Dinge, die ihm nicht immer naheliegen. Auch wenn eine erste Weisung einmal glücklich durchgeht, so fehlt nachher jede Kontrolle, die man unmöglich dem Chef des E. M. D. zumuten oder von seinem Personal verlangen kann. Ich habe es redlich versucht, mit diesem System durchzukommen. Es ging eine kleine Zeit lang so einigermassen, aber auf die Dauer konnte es unmöglich gehen, weil eben die organisationsmässige Unterlage völlig fehlte.

Diese sollte nun neu geschaffen werden. Wie, das ist eine etwas heikle Frage, besonders deshalb, weil niemand einen militärischen Armeekommandanten im Frieden haben will und weil man glaubt, eine wirksame Organisation der Spitze müsse mit unsern demokratischen Begriffen und Verhältnissen in Konflikt geraten.

Vorschläge für eine Neugestaltung sind allerdings gemacht worden. Es scheint mir, dass sie zum Teil nach Mass auf den eigenen Leib geschneidert waren. Jedenfalls war noch keiner bisher geeignet, die einheitliche Zusammenfassung der Arbeit zu gewährleisten, die wir haben müssen.

General Wille hat in seinem Bericht an die Bundesversammlung ein Zweiersystem vorgeschlagen: einem Generalwaffenchef oder Armeewaffenchef sollte der unterhaltsamere Teil

der Arbeit, die Ausbildung, zugewiesen werden, dem Generalstabschef alles übrige. Dabei könnte es nun vorkommen, dass von diesen beiden Herren der geistig Ueberlegene oder der Unternehmungslustigere die Oberhand gewinnt und der andere sich ihm unterordnet. Dann hätte dieser Eine das ganze Heft in den Händen und wir hätten den «Friedensgeneral», den man nicht haben will. Wahrscheinlicher ist aber der Fall, dass die Herren in wesentlichen Dingen verschiedener Ansicht wären und dass demnach die Arbeit der beiden, die nach verschiedenen Gesichtspunkten gerichtet wäre, nicht mehr zusammenstimmt. Wollte man nun vom Chef des E. M. D. verlangen, dass er in solchen Meinungsverschiedenheiten das entscheidende Wort spreche und eine *Unité de doctrine* wieder herstelle? Das wäre kein Ausweg. Ganz abgesehen von den schwierigen persönlichen Verhältnissen, die da hinein spielten, würde der Chef des E. M. D. oft Mühe haben, die richtige Wahl zwischen den beiden Meinungen zu treffen. Wir haben übrigens diese Verhältnisse schon erlebt. Seinerzeit galt Korpskommandant Wille, auf dessen Auffassung die Armee im allgemeinen eingestellt war, als der massgebende Mann in Ausbildungssachen, während der Generalstabschef, Korpskommandant v. Sprecher, in allen übrigen Dingen das erste Wort hatte. Zwischen diesen beiden Männern bestanden grosse grundsätzliche Meinungsverschiedenheiten, und obwohl während ihrer Amtszeit verschiedene Chefs des E. M. D. sich ablösten, war keiner in der Lage, die vorhandenen Divergenzen zu überbrücken. Das Ergebnis war, dass in vielen wichtigen Dingen entweder gar nichts geschah, oder dass es nur zu Halbheiten kam. Ich habe schon von der Einstellung der beiden Herren zum Gebirgskrieg gesprochen. Da setzte Herr v. Sprecher schliesslich die vier Gebirgsbrigaden durch, aber für die Feldarmee geschah gar nichts. Bei wichtigsten Materialanschaffungen, wie z. B. bei der Auswahl des Feldgeschützes, war unglaublicherweise jede Rücksicht auf unser Gelände direkt ausgeschaltet. Aufmarschpläne für die Armee, die wir noch unter Oberst Pfyffer besessen hatten, gab es in dieser Epoche nicht mehr, ganz einfach weil die Meinungsverschiedenheiten zwischen den beiden Herren eine Einigung darüber verunmöglicht hätten. Man begnügte sich mit einer Bereitstellung zum Abtransport in der Nähe der Korpssammelplätze. Als im August 1914 die 3. Division in die Ajoie transportiert werden musste, da mussten die Fahrpläne zuerst erstellt werden. Wäre ein rascher Aufmarsch der Armee an der Grenze notwendig geworden, so hätte die Armee warten müssen, bis die Fahrpläne bereit waren und der Aufmarsch hätte sich um annähernd 2 Wochen verzögert. Ich erwähne das, um ein Bild zu geben von den grossen Gefahren, die eine zweiköpfige Leitung der Armee, wie der General sie vorschlug, in sich schliesst.

Oberst Von der Mühl hat neulich in der «Allg. Schweiz. Militärzeitung» ein Dreier-System vorgeschlagen. Das wäre wohl noch schlimmer als ein Zweier-System. Es graut einem, wenn man denkt, was da für Gruppenbildungen möglich würden, mit allem was dazu gehört.

Für mich scheint nach meiner ganzen Erfahrung der Beweis geleistet, dass in der Friedensarmee so gut wie in der Kriegsarmee eine mehrköpfige Leitung ein Unding ist und nur die einköpfige Leitung die Einheitlichkeit, Stetigkeit und Zweckstrebigkeit der Arbeit der Armee verbürgen kann. Wie aber kommen wir dabei um den «Friedensgeneral» herum? Die Lösung ist sehr einfach. Wir brauchen uns nur an das Beispiel des Armeekommandos im Kriege zu halten. Genau wie die Armee im Kriege braucht die Armee im Frieden einen obersten Leiter. Dieser kann nach der Natur der Dinge nur der Chef des E. M. D. sein, wie er es übrigens heute schon ist und von jeher war. Von ihm verlangt jedoch niemand eine völlige Beherrschung aller militärischen Fragen bis in die Einzelheiten. Er wird daher immer beraten sein wollen, nicht bloss von Einem, sondern von Vielen, auch von der Landesverteidigungskommission. Er muss aber Einen an seiner Seite haben, den er beständig und in allem zu Rate zieht, dem er immer, auch nach der Beratung durch Andere, das letzte beratende Wort gibt, und der für seine Ratgeberschaft verantwortlich gemacht werden kann. Dieser Hauptberater muss dem Chef des E. M. D. eine volle Kenntnis der fachlichen Einzelheiten zur Verfügung stellen und ihm sowohl das nähere Studium der wichtigen Fragen als die ständige Aufsicht über die Armee abnehmen können. Er wird also mit einem Wort sein Stabschef sein, genau in der Rolle des Generalstabschefs der Armee im Aktivdienst.

Den Gang der Arbeit denke ich mir dann beispielsweise wie folgt:

1. Der Stabschef entwirft allgemeine Weisungen für die operativen Studien und Arbeiten der Generalstabsabteilung, für die Ausbildung von Führern und Truppen, für die operativen, materiellen und administrativen Kriegsvorbereitungen.
2. Er bespricht diese mit dem Chef des E. M. D.
3. Gemäss dem Ergebnis dieser Besprechungen bringt er sie vor die Landesverteidigungskommission.
4. Angesichts des Ergebnisses der Verhandlungen in der L. V. K. und nach nochmaliger Besprechung entscheidet der Chef des E. M. D. endgültig.
5. Der Stabschef ordnet diesem Entscheid gemäss die Ausführung an und kontrolliert sie nachher beständig.

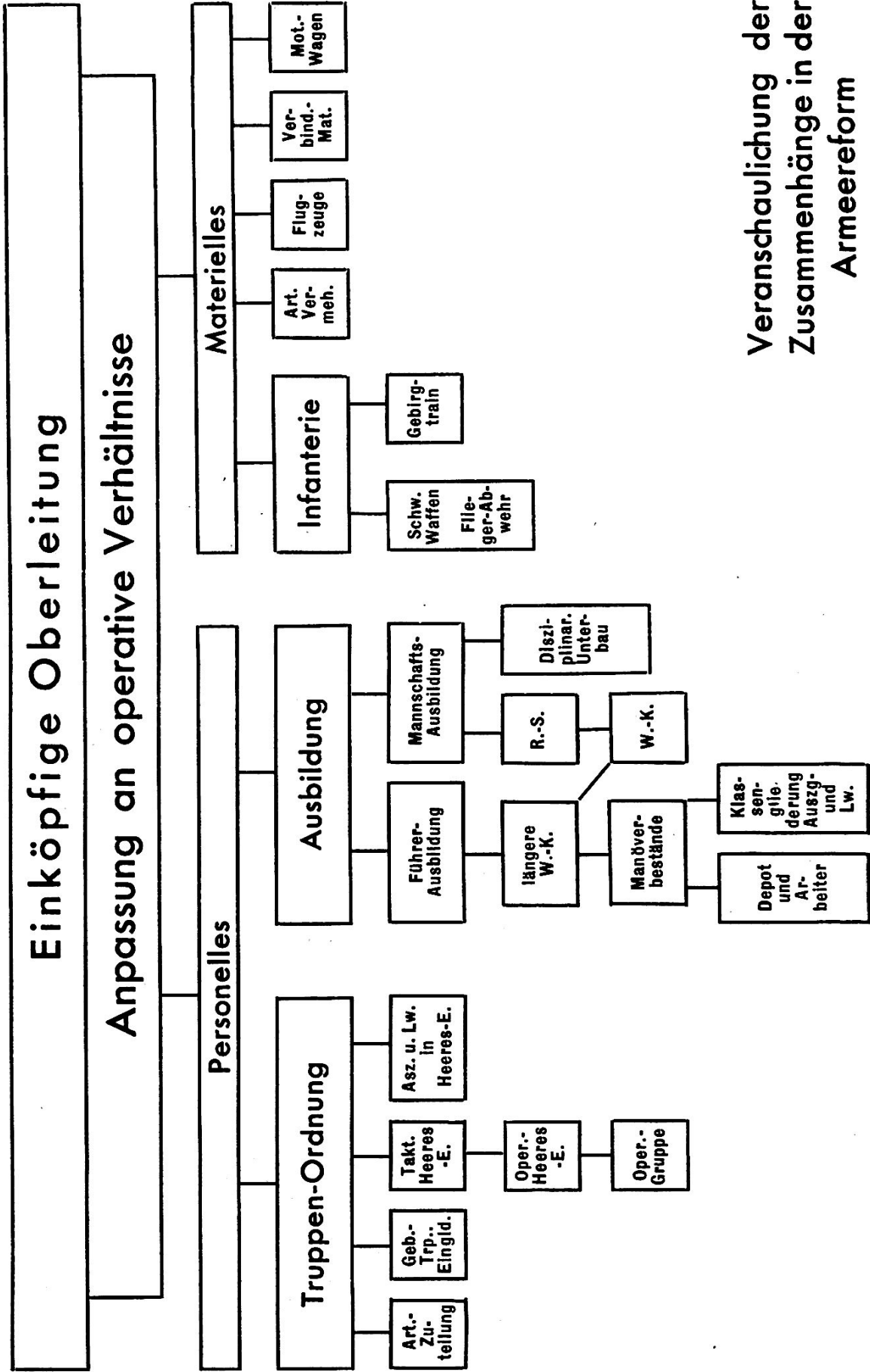
Auf diese Weise wäre die Einheit der gesamten Arbeit gewährleistet, unter voller Wahrung der Autorität des Chefs des E. M. D.

Selbstverständlich gehört zu diesem System ein volles Vertrauensverhältnis zwischen dem Chef des E. M. D. und seinem Stabschef, ein Verhältnis, wie es übrigens überall zwischen Truppenkommandant und Stabschef auf allen Stufen vorausgesetzt wird. Dass dann etwa der Stabschef den Nimbus eines «Friedensgenerals» bekomme, dafür besteht wohl keine Gefahr. Man braucht nur seiner Stellung nicht den Charakter einer Amtsstelle, sondern denjenigen einer Kommandierung zu geben. Der Chef des E. M. D. kommandiert sich aus den höheren Heerführern denjenigen, den er für geeignet hält. Wenn sich dann einmal tiefere Meinungsverschiedenheiten zwischen ihnen ergeben, so soll der Chef des E. M. D. ohne alle Umstände den Mann an die Front zurücktreten lassen und sich einen andern nehmen.

Ich halte diese Lösung für ebenso naheliegend als wirksam. *Feststeht für mich, dass die ganze Reform Stückwerk bleibt und die Mühe nicht lohnt, wenn hier der richtige Weg nicht gefunden wird.*

Eine derartige Lösung ist auch unbedingt notwendig vom Standpunkt der *Weiterbildung der Heereseinheitskommandanten* aus. Es ist eine selten gestellte, obwohl selbstverständliche Forderung, dass von Zeit zu Zeit die Auffassungen der Heereseinheitskommandanten einer gewissen Angleichung und Ausgleichung unterzogen werden und ihr Verständnis und Geschick eine gewisse Weiterentwicklung erhalte, über das hinaus, was die Arbeit des Alltags ihnen bietet. Die operativen Kurse und Armeeübungen, soweit ich sie gesehen habe, boten da viel zu wenig. Die letzte Epoche hat nach dieser Hinsicht gewiss versagt. Es ist etwas heikel, das mit Beispielen zu belegen, aber es genügt wohl, wenn ich daran erinnere, wie während des Aktivdienstes im Jura und Tessin von den Divisionen planlos befestigt wurde, ohne irgend welche Anleitung von oben und mit erschreckender Verschiedenheit der Anschauungen von einer Division zur andern. Auch daran, wie während des Aktivdienstes die berühmte Verdrossenheit mancher Truppen nur darauf zurückzuführen war, dass manche Truppenkommandanten nicht imstande waren, ihren Truppen neue höhere Ausbildungsziele zu stecken und ihnen damit die Befriedigung nutzbringender Arbeit zu verschaffen. Ich mache niemandem einen Vorwurf; es war ein Mangel, der der Epoche anhaftete. Aber es wäre wohl jetzt an der Zeit, auch diesen Schritt nach vorwärts zu tun.

* * *



Veranschaulichung der Zusammenhänge in der Armereform

Ihr habt nun gesehen, werte Kameraden, wie ich mir die grossen Linien der Armee reform denke. Ich möchte sehr empfehlen, dass die Offiziersgesellschaften, wenn sie die Reform besprechen, besonders sorgfältig über die *Zusammenhänge* achten, die ich hier zur Sprache gebracht habe. Vielleicht werden sie in manchen Dingen zu ganz andern Schlüssen kommen als ich. Aber das schadet nichts, wenn nur als der *Hauptzweck der Reform* anerkannt wird:

Die genaue Anpassung der Armee, ihrer Organisation und ihrer Arbeit an die besonderen Verhältnisse, die für unsere Landesverteidigung vorliegen, und in diesem Rahmen die Schaffung einer wohlgeübten, tat- und schlagkräftigen Führerschaft. Dann, aber erst dann wird unsere Armee imstande sein, das zu vollbringen, was im Grunde seines Herzens unser Volk von ihr erwartet: den erfolgreichen Schutz unserer Freiheit, unserer Unabhängigkeit und unserer Wohlfahrt.

Bevölkerungs-Statistisches zu einer neuen Militärorganisation.

Während wir in unserem Artikel in den Nrn. 1—5 1932 der «Mil. Ztg.» versucht haben, ein Bild zu entwerfen, wie eine neue Militärorganisation, die ein gewisses Kriegsgenügen garantieren sollte, auszusehen habe, müssen nun nähere Untersuchungen feststellen, wie weit es überhaupt möglich ist, mit den zu erwartenden Mitteln etwas zu erreichen.

Dabei sind wir uns durchaus klar darüber, dass die Aussichten, überhaupt eine neue Militärorganisation zur Tatsache werden zu lassen, mit jedem Tag geringer werden, nicht ohne grosse Schuld der bürgerlichen Parteien. Das darf uns aber nicht daran hindern, das gesteckte Ziel im Auge zu behalten, und mit Ueberwindung der Hindernisse darauf hinzusteuern. Wenn es auch als ein fast nutzloses Beginnen erscheint, man darf dabei trotz aller Widerwärtigkeiten nicht verzagen. Wenn unser Volk die schrecklichen Ereignisse von 1798 und später noch einmal sich wiederholen lassen will — und sie werden sich wiederholen, wenn es so weiter geht —, so ist das seine Sache. An Warnungen und Bestrebungen, dies zu vermeiden, soll es nicht gefehlt haben.

Vorab wäre zu prüfen, ob die heutige Organisation wirklich in der Lage ist, ein «Kriegsgenügen» zu ergeben. Hierbei sei nur daran erinnert, dass der massgebende Bericht des Generals dies glatt verneint.